

Architekturführer Südtirol

Zuletzt wurde hier der absurde „Architekturführer Mond“ besprochen (Bauwelt 23.2019) – ein fast folgerichtiger Höhepunkt der inzwischen allgegenwärtigen Führer-Reihe von DOM Publishers. Zweifellos haben die Berliner Verleger dieses Genre neu definiert – auch mit ihren opulenten Luftfotos und einer konsequent mobiltauglichen Geo-Verortung. Ihr bislang coolster Coup war der zweigeteilte nordkoreanische Führer, von dem nur ein Teil in das diktatorische Land



mitgenommen werden sollte – der andere musste leider draußen bleiben, sonst wäre er bei der Einreise konfisziert worden. Soweit also: großes Lob für das Verlagsprogramm. Allerdings: Dass manche externe Autoren über miese Honorare klagen, soll hier auch erwähnt werden.

Doch nun zu Südtirol. Fangen wir so an: Casa della GIL, Casa del Fascio, Stazione Santa Maria Novella, Asilo Sant'Elia – mit über drei Jahrzehnten Reise- und Seh-Erfahrung zur modernen Architektur aus der Zeit des italienischen Faschismus in Rom, Florenz, Como oder Sabaudia, von Architekten von Piacentini bis Terragni, lässt sich der Rezensent von diesem Architekturführer in die deutschsprachige italienische Provinz einladen – eben nach Südtirol. Dort gibt es Ähnliches zu entdecken, wenn auch im kleineren Maßstab. Und dazu eine bemerkenswerte regionale Architekturszene der letzten Jahrzehnte.

Auch in Bozen, Meran und Bruneck gibt es Bauten des italienischen Razionalismo wie die phänotypische Casa del Fascio im Dolomiten-Örtchen Sexten mit ihrem einschlägigen Likorenbündel-Turm. Jedoch wurde hier, in den deutschsprachigen Tiroler Alpen, die Moderne von den Einheimischen nicht als Botschaft aus der Zukunft, sondern als Übergriff der „walschen“ fremden Macht empfunden. Das liegt an der speziellen Situation Südtirols, das infolge des Abkommens von St. Germain nach dem Ersten Weltkrieg Italien zugesprochen wurde – wie man sagen kann, ohne plausible historische Legiti-

mation. Was die Sache etwas schwierig macht. So wussten die Italiener die ersten Jahre auch nicht so genau, was sie mit dem neugewonnenen Landstrich anfangen sollten, und tolerierten einen akademischen Historismus Wiener und Münchener Prägung im damals aufstrebenden Tourismus-Business. Bergsteiger Luis Trenker schloss sich in den 1920er Jahren mit dem Wiener Architekten Clemens Holzmeister zusammen und baute erste moderne Hotels und Wohnhäuser in Südtirol. Doch die Machtübernahme durch Mussolinis Faschisten änderte dann vieles: Ein pensionierter Lehrer namens Tolomei erfand reihenweise italienische Orts- und Flurnamen, die fortan offiziell wurden. Südtirols Hauptstadt Bozen wurde in den 1930er Jahren planmäßig von 35.000 auf 100.000 Einwohner hochgezoot; eine neue Gewerbezone mit Schwerindustrie wurde ausgewiesen, dazu eine moderne Neustadt mit Repräsentativbauten errichtet. Diese bot nicht nur Wohnungen für die zugezogenen italienischen Arbeitnehmer, sondern sollte auch demonstrativ die Präsenz Italiens zeigen. Der Berliner Stadtsoziologe Harald Bodenschatz spricht in seinem Standardwerk über faschistische Architektur von „ethnischem Städtebau“.

Heute ist Südtirol weitgehend befriedet, Autonomiestatuten regeln seit Jahrzehnten die Belange der deutschsprachigen Minderheit. Mehr noch: Südtirol ist der wirtschaftlich erfolgreichste italienische Landstrich. Und seit den 1980er Jahren blüht hier eine regionale Architekturszene, die von Wettbewerben getragen wird.

Autorin Karin Kretschmer aus Deutschland, die in Venedig studiert und 15 Jahre in Bozen gearbeitet hat, hat diese verdienstvolle Fleißarbeit übernommen. Und sie hat neben Erwartbarem auch Überraschendes gefunden: zum Beispiel schräge 60er-/70er-Jahre-Bauten im Sinne der (von Österreichern zuerst publizistisch vermarktet) „Italomoderne“ wie das Wohn- und Geschäftshaus in der Amba-Alagi-Straße von Antonio Macconi aus dem Jahr 1972. Und reihenweise regional-moderne öffentliche Bauten wie Kindergärten und Schulen, die nicht selten von österreichischen Büros stammen – durch die EU-konforme Vergabep Praxis ermöglicht. Der Rezensent wird jedenfalls demnächst auf dem Wege nach Süden in Bozen Station machen, statt nur durchzureisen. **Benedikt Hotze**

Architekturführer Südtirol

Von Karin Kretschmer

DOM Publishers, Berlin 2019

352 Seiten mit 600 Abbildungen, 38 Euro

ISBN 978-3-86922-462-6

Quirino De Giorgio An Architect's Legacy

Ein zwiespältiges Buch. Zunächst: Die Lektüre ist eine Zumutung. Selten habe ich einen inhaltlich dermaßen dünnen, aus lauter Gemeinplätzen zusammengestückelten Text gelesen wie diesen. 400 Seiten zählt das Buch über den weitgehend unbekanntem, von der Geschichtsschreibung der modernen Architektur offensichtlich völlig zu Unrecht übersehenen Architekten aus Padua, der von den frühen 30er bis in die 80er Jahre unzählige, die jeweilige Avantgarde anführende Werke geschaffen hat – dem Text aber ist kaum eine belastbare Information zu ihm zu entlocken. Wo er geboren wurde und aufwuchs, welche Ausbildung er genoss, unter welchen Umständen er erst Anfang der 60er Jahre seinen Abschluss

machte, wie er trotzdem zu Aufträgen kam und von wem; wie er es als Einzelperson schaffen konnte, allein im Zeitraum von 1937 bis 1940 über 50 Bauten, darunter ganze Neudörfer, zu realisieren, die er überwiegend auf der Baustelle experimentierend entwickelte, und nebenher noch in sämtlichen Sportdisziplinen sowie als Pilot zu brillieren und zum Experten der arabischen Welt zu werden – all das bleibt im Ungefähren.

Stattdessen reiht sich Worthülse an Worthülse. Eine Probe gefälligst? Man kann das Buch zufällig aufschlagen und wird sofort fündig, der Text besteht ja aus nichts anderem: „Scale and, in certain ways, the ‚discreet monumentality‘ of his work depend above all on a sort of wonder that cannot be transcribed into formulae“ (S. 232). Näher ausgeführt wird dieses „Wunder“ nicht; worin es denn bestehen könnte, vielleicht sogar anhand eines bestimmten Objekts. Oder: „Though De Giorgio was a great draughtsman, his work was not mere drawing. His work should be read in the same way as his personality: plural, complex, complete.“ (S. 222). Das dürfte auf manch Architekten/Künstler/Schriftsteller ebenso zutreffen. Oder: „The relationship with the physical reality is always present, whether it is that of the construction stage or that of the completed work.“ (S. 214) Auch hier: Keinerlei Präzisierung, worin denn die besondere Beziehung mit der phy-



sischen Realität auch nur eines seiner Gebäude bestehen könnte. Das Konkreteste, wozu sich die Autoren herablassen, ist eine Wendung wie diese: „The Cinema Giorgione ... represented one of the sum achievements of De Giorgio's cinema architecture. It was an architectural work of great inventive value, given the audacity of the space, the technologies and the structures.“ Wer erwartet, dass nun endlich (wir sind mittlerweile auf Seite 346!) mal ein Gebäude tatsächlich analysiert wird; dass nun doch noch aufgezeigt wird, worin sein erfinderischer Wert liegt, mit Blick auf Raumidee, Technik und Konstruktion, wird enttäuscht – schwupp, hüpf der Text schon weiter zur nächsten Phrase. Ob hier wohl mal ein Lektor drauf geschaut hat vor der Drucklegung? Eher nicht, so mein Eindruck.

Was mich durch diese Lese-Walachei getragen hat, war die irgendwann aufkeimende Idee, es hier mit einer fiktiven Biographie zu tun zu haben; mit der Konstruktion eines Architekten-Lebens anhand eines irgendwo aufgefundenen, von der Geschichtsschreibung bislang aber nicht weiter präzisierten Namens, dessen angeblicher Nachlass im Haus seiner greisen Partnerin entdeckt wurde, und anhand einer Reihe von Gebäuden, die bislang noch nicht von der Historiographie erfasst worden sind. Das schien mir anfangs eine charmante Idee – machte das Buch aber auch nicht lesbarer: Es enthält ja nicht nur keine Analysen oder Fakten, irgendetwas Greifbares, Erhellendes, es enthält auch keine irgendwie irre Story, wie sie einem Roman über solch einen Architekten-Superman gut täte, à la: „Wie Quirino DG den Veneto in die Zukunft katapultierte und warum sich niemand mehr daran erinnern kann.“

Dass mich das Buch so sehr ärgert, dass ich überhaupt so viele Worte darüber verliere, liegt an dem Widerspruch zwischen dem mit so vielen, vielen Worten nichts sagenden Text und den aktuellen, atmosphärisch dichten Fotos des angeblichen De Giorgio-Oeuvres, die der Fotograf Enrico Rizzato aufgenommen hat: Sie zeigen den trotz etwaiger Abrisse noch immer beeindruckenden Bestand von Bauten des Novecento im Veneto, die vielleicht ein Architekt namens De Giorgio unter welchen Umständen auch immer geplant, improvisiert oder sonst irgendwie in die Welt gezaubert hat. **ub**

Quirino De Giorgio

An Architect's Legacy

Von Michel Carlana, Luca Mezzalana, Curzio Pentimalli

Park Books, Zürich 2019

402 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text Englisch, 38 Euro

ISBN 978-3-03860-176-0

Sabbioneta Atlasband

Analog zu seinem vor 20 Jahren erschienenen dickleibigen Opus „Pienza. Der Entwurf einer humanistischen Weltsicht“ könnte die neueste Publikation von Jan Pieper „Sabbioneta. Der Entwurf einer macchiavellisch frühabsolutistischen Weltsicht“ heißen. Doch anders als Papst Pius II. (1405–1464), der sein Heimatdorf Corsignano zur Idealstadt Pienza umbaute, gründete Vespasiano Gonzaga (1531–1591), Abkömmling einer Nebenlinie der Herzöge von Mantua, der lange in Diensten des spanischen Königs Philipp II. stand und große Kenntnisse als Feldherr und Festungsbaumeister erworben hatte, Sabbioneta ex novo.

Als erste vollständige Neugründung einer Stadt der Renaissance in Europa entstanden, lässt sich die augenscheinlich unregelmäßige Umrissfigur sowie das gestörte Muster des Binnegefüges aus rechtwinklig sich schneidenden Straßen, deren Hauptrichtungen keinen Bezug zu der äußeren Umrissfigur erkennen lassen, nicht durch bereits vorhandene Strukturen erklären. Doch was verbarg sich hinter der offensichtlich gewollten Unregelmäßigkeit? Den ersten Hinweis fand Jan Pieper in einer ersten zeichnerischen Analyse des Katasterplans. Hatte die Forschung bisher hinter der Umrissfigur der Stadt, einem unregelmäßigen Polygon mit sechs Bastionen, ein regelmäßiges Sechseck konstruiert, so legte Pieper nach den Prinzipien der antik-römischen Stadtgründungen um die Bastionsspitzen ein Quadrat, das über die Diagonalen nach den vier Himmelsrichtungen orientiert ist, die genau von Nord nach Süd und West nach Ost verlaufen. Das Quadrat unterteilte er in ein Raster von 34 x 34 Feldern zu jeweils 40 x 40 Braccia.

Mit der Entdeckung der 32 erhaltenen Zippi, massiven steinernen Eckquadern, die, ebenfalls entsprechend römischer Stadtplanungstechnik, vor Beginn der Baumaßnahmen im Inneren aufgestellt wurden, um die wichtigsten Gebäude, Straßen und Plätze festzulegen, und die auch später nicht verändert worden sein können, da auf ihnen die Rechtstitel der Immobilien liegen, konnte auch die Binnengliederung als geometrische

und astronomisch orientierte Konstruktion nachgewiesen werden. Der Winkel, um den die Hauptachse gegenüber der Maßfigur verdreht ist, wurde so gewählt, dass die aufgehende Sonne zur Geburtsstunde des Fürsten über die Hauptachse direkt in die Ahnenkammer des Palazzo Ducale scheint. Auch das entspricht antik-römischer Praxis.

In einem zehnjährigen Forschungsprojekt mit 18 Kampagnen leitete Jan Pieper mit seinen auch praktischen Kenntnissen als Architekt, der ihm eigenen wissenschaftlichen Gründlichkeit und Hingabe an den Gegenstand die Bauaufnahme und Erforschung aller wichtigen sakralen und profanen Bauten der Residenz. Ein besonderes Augenmerk galt dem System der Hochkorridore, einem städtischen Piano nobile, das, nur zum Teil erhalten, zuverlässig rekonstruiert werden konnte, und eine zweischichtige Stadt zeigt mit einem hochgelegenen System, worin die höfische Gesellschaft sich bewegte, und einem zu ebener Erde für die Bürger.

Der Atlas ist ein übergeordneter zweisprachiger Einführungsband, der auch kurze Darstellungen der Bauaufnahmen aller wichtigen Gebäude der Stadt sowie großmaßstäbliche Grundrisse, Schnitte und Ansichten von Piepers Mitarbeitern enthält. Man freut sich auf die angekündigten Monografien der einzelnen Bauwerke!

Brita Reimers

Sabbioneta

Atlasband

Hg. von Jan Pieper

Geymüller Verlag, Aachen 2019

250 Seiten mit 300 Abbildungen, 69 Euro

ISBN 978-3-943164-13-8